



Musik ohne Grenzen

Gelebte Inklusion In der Veranstaltungsreihe «Zukunftsmusik» an der Hochschule der Künste Bern (HKB) können ernste Themen auch auf spielerische Weise erkundet werden.

Joanna Nowotny

Bewegt man die Hand nach rechts, erklingt eine Trompete. Bewegt man sie nach links, entsteht ein bunter Strahl, dazu atmosphärische Synthesizerklänge. Und mit einem weiteren Wink tauchen bunte Trommeln und Tasten in der Luft auf, alles perfekt den eigenen Fähigkeiten angepasst. Der Vorstellungskraft sind hier keine Grenzen gesetzt: «Exa: The Infinite Instrument» kreierte eine virtuelle Realität, in der Bewegung zu Musik wird.

Das und noch viel mehr kann man im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Zukunftsmusik 21» erleben, organisiert von Tabula Musica, dem Zentrum für barrierefreies Musizieren, und der Hochschule für Künste Bern (HKB). Denn was vielleicht wie eine lustige und spannende Spielerei wirken kann, steht in einem ernstesten Kontext: Es geht um die Frage, wie Musik als Ort der gelebten Inklusion funktionieren kann, als Ort, an dem alle willkommen sind, jenseits ihrer physischen und psychischen Disposition.

Riesige Lücke

Doch wo liegt das Problem, welche Barrieren existieren überhaupt, die man überwinden muss? Nadine Schneider, die Projektleiterin von Tabula Musica, seufzt: «Wo soll ich anfangen?»

Mit der Behindertenrechtskonvention der UNO, die die Schweiz unterzeichnet hat, wäre eigentlich die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am kulturellen Leben garantiert.

Aber zwischen Recht und Realität klafft eine riesige Lücke: Schon Kinder mit Behinderungen haben weniger Zugang zu kultureller Bildung.» Gehörlosen wird etwa häufig in der Schule die klassische Literatur nicht vermittelt, da es sie in der Gebärdensprache kaum gibt, und dies macht später eine Schauspielkarriere schwierig. Und die Hindernisse auf dem Bildungsweg häufen sich: Hochschulen haben sichtbare Barrieren, wenn der Zugang zu den Räumlichkeiten nicht für alle Menschen möglich ist; sie weisen unsichtbare Barrieren auf, wenn Lehrpersonen nicht genügend geschult sind, um diverse Gruppen zu unterrichten. Dazu kommt, dass die IV keinen Einstieg in Kulturberufe fördert – sie muss sparen und setzt auf die finanzielle Unabhängigkeit der Unterstützten, und im Kulturbereich ist das nur schwer zu erreichen.

Und dann sei da noch das Problem in den Köpfen, erklärt Nadine Schneider: «Die Definitionsmacht haben Menschen ohne Behinderungen, sie sitzen überall an den Schalthebeln und entscheiden darüber, was für Körper man zum Beispiel auf einer Bühne sehen will.» Viele Menschen, die an der «Zukunftsmusik» beteiligt sind, fallen hier durch ein Raster und mussten sich das auch häufig anhören. Da wäre zum Beispiel die amerikanische Sängerin, Songwriterin und Geigerin Gaelynn Lea, die schon 2018 bei der «Zukunftsmusik» auftrat und dieses Jahr eine Keynote hält: Sie hat eine

körperliche Beeinträchtigung, die mit Problemen in der Knochenentwicklung und häufigen Brüchen einhergeht. Erst eine modifizierte Geige, die sie wie ein Cello spielt, sowie technische Hilfen wie ein Looper haben ihre Musik möglich gemacht – durch eine Veränderung der Strukturen kann sie auf den Bühnen der Welt auftreten.

Töne als Schwingungen

Das Programm der «Zukunftsmusik 21» verbindet Formate der Wissensvermittlung wie Keynotes mit praktisch orientierten Workshops und Podiumsdiskussionen, in denen alle Fäden zusammenkommen. Dieses Jahr kann man sich zum Beispiel einen Vortrag von Evelyn Glennie anhören, einer hörbeeinträchtigten britischen Schlagzeugin und zweifachen Grammy-Preisträgerin, oder eben selber mit inklusiven Instrumenten experimentieren. Und ein Höhepunkt ist der Abschluss: Das Tabula Musica Orchester tritt gemeinsam mit dem fast gehörlosen Musiker Jonas Straumann auf und setzt das, was sie predigen, in der Praxis um – eine Musik ohne Grenzen.

Aber wie kann eine Person, die kaum etwas hört, Musik machen? «Hören ist viel komplexer, als wir uns das vorstellen», erläutert Nadine Schneider. «Viele hörbeeinträchtigte Personen nehmen bestimmte Töne sowie Vibrationen in der Musik wahr.» Die Stücke, die am Konzertabend gespielt werden, wurden für Jonas Straumann angepasst, da er vor allem



tiefe Frequenzen registriert. Das klingt fast ein bisschen wie der blinde Superheld Daredevil, dessen übrige Sinne besonders stark ausgebildet sind. Menschen mit Behinderungen können Superhelden sein – sie können durch

ihr enormes Talent beweisen, wie eng unsere Vorstellung von Normalität ist. Doch dafür müssen wir ihnen auch alle zuhören.

Die Veranstaltungsreihe findet zwischen dem 12. und dem

14. Oktober statt und kann sowohl vor Ort an der HKB oder online besucht werden. Detailliertes Programm auf <https://tabulamusica.ch/zukunftsmusik-2021/>.



Hier funktioniert Musik als Ort gelebter Inklusion: Die amerikanische Folksängerin Gaelynn Lea 2018 im Zentrum Paul Klee. Foto: Ruben Holliger